

Lesung aus dem Buch Ijob 7,1-4.6-7

Ijob ergriff das Wort und sprach: Ist nicht Kriegsdienst des Menschen Leben auf der Erde? Sind nicht seine Tage die eines Tagelöhners? Wie ein Knecht ist er, der nach Schatten lechzt, wie ein Tagelöhner, der auf den Lohn wartet. So wurden Monde voll Enttäuschung mein Erbe, und Nächte voller Mühsal teilte man mir zu. Lege ich mich nieder, sage ich: Wann darf ich aufstehn? Wird es Abend, bin ich gesättigt mit Unrast, bis es dämmt. Schneller als das Weberschiffchen eilen meine Tage, der Faden geht aus, sie schwinden dahin. Denk daran, dass mein Leben nur ein Hauch ist. Nie mehr schaut mein Auge Glück.

Antwortpsalm: 147 (146),1-2.3-4.5-6
Kehrvers: Lobet den Herrn; er heilt die gebrochenen Herzen.

Lesung aus dem ersten Brief des Apostels Paulus an die Korinther 9,16-19.22-23

Wenn ich das Evangelium verkünde, kann ich mich deswegen nicht rühmen; denn ein Zwang liegt auf mir. Weh mir, wenn ich das Evangelium nicht verkünde! Wäre es mein freier Entschluss, so erhielte ich Lohn. Wenn es mir aber nicht freisteht, so ist es ein Auftrag, der mir anvertraut wurde. Was ist nun mein Lohn? Dass ich das Evangelium unentgeltlich verkünde und so auf mein Recht verzichte.

Da ich also von niemand abhängig war, habe ich mich für alle zum Sklaven gemacht, um möglichst viele zu gewinnen. Den Schwachen wurde ich ein Schwacher, um die Schwachen zu gewinnen. Allen bin ich alles geworden, um auf jeden Fall einige zu retten. Alles aber tue ich um des Evangeliums willen, um an seiner Verheißung teilzuhaben.

Nicht nur das eigene Recht einfordern

Evangelium nach Markus 1,29-39

In jener Zeit ging Jesus zusammen mit Jakobus und Johannes in das Haus des Simon und Andreas. Die Schwiegermutter des Simon lag mit Fieber im Bett. Sie sprachen mit Jesus über sie, und er ging zu ihr, fasste sie an der Hand und richtete sie auf. Da wich das Fieber von ihr, und sie sorgte für sie. Am Abend, als die Sonne untergegangen war, brachte man alle

Kranken und Besessenen zu Jesus. Die ganze Stadt war vor der Haustür versammelt, und er heilte viele, die an allen möglichen Krankheiten litten, und trieb viele Dämonen aus. Und er verbot den Dämonen zu reden; denn sie wussten, wer er war. In aller Frühe, als es noch dunkel war, stand er auf und ging an einen einsamen Ort, um zu

beten. Simon und seine Begleiter eilten ihm nach, und als sie ihn fanden, sagten sie zu ihm: Alle suchen dich. Er antwortete: Lasst uns anderswohin gehen, in die benachbarten Dörfer, damit ich auch dort predige; denn dazu bin ich gekommen. Und er zog durch ganz Galiläa, predigte in den Synagogen und trieb die Dämonen aus.

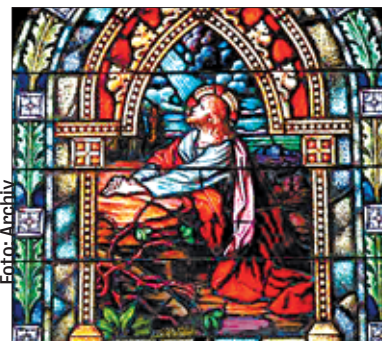


Foto: Anshly

Aktuell**Gutes tun – ohne „Werbestrategie“**

Nachdem der Herr die Kranken geheilt hatte, zog er sich zurück. Damit lehrt er uns, nicht um der Öffentlichkeit willen zu handeln und nicht hinauszuposaunen, wenn wir etwas Gutes getan haben. Sein Beten zeigt uns, dass wir das, was wir Gutes tun können, Gott zu schreiben müssen. Zu ihm müssen wir sagen: Jede gute und vollkommene Gabe kommt von oben, von dir (vgl. Jak 1,17).

Theophylactus v. Achrida († 1126)

Das Wort zur Schrift**„Das steht mir zu!“**

Es gibt Menschen, die stets ihr Recht behaupten und auf das pochen, was ihnen zusteht, und sei es auch nur auf Verdacht oder Meinung hin. Auch bei den Bewohnern der reichen Hafenstadt Korinth, denen Paulus schreibt und denen er sehr verbunden ist, war das nicht anders. Paulus wehrt sich gegen diesen Charakterzug selbstbezogener Krämerseelen und verweist auf sein eigenes Beispiel: Er investiert seine ganze Energie in die Verkündigung des Evangeliums. Dafür ist seine ganze Person gefragt – er gründet Gemeinden und begleitet sie, wenn auch aus der Ferne, durch alle Höhen und Tiefen. Paulus hätte also das Recht, entlohnt zu werden, er hätte das Recht, von dieser seiner Arbeit zu leben. Dieses Recht nimmt er jedoch nicht in Anspruch. Ihm geht es allein um die glaubwürdige Verkündigung der befreienden Botschaft Jesu. Paulus möchte „allen alles werden“, wie er schreibt, damit durch ihn die Herzen der Menschen von der Heilsbotschaft Jesu



Karl Engelmann

Christi, seines Herrn, berührt und bewegt werden. – Prinzipiell kann man sagen: Sein persönliches Recht einzufordern, ist in Ordnung, aber das darf nicht zu Lasten der Schwachen und auf Kosten der Armen geschehen. Im Hinblick auf sie verhält es sich gerade umgekehrt: Da muss einer, der glaubt, das Recht zu haben, loslassen und diesen Menschen zu ihrem Recht verhelfen. Um diesen Weg zu bestehen, ist das Evangelium, ist Jesus Christus selbst der Wegweiser. Er fordert nicht das Recht ein, sondern die Wahrheit heraus.

GR Dr. Karl Engelmann ist Pfarrer in Hernals (Wien 17, Kalvarienbergkirche) und Dechant.

Foto: Kathbild.at/Rupprecht

Foto: KNA